



Gerhard Menzel

Falsche Könige zwischen Thron und Galgen

Politische Hochstapelei
von der Antike zur Moderne

PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

I. Persisches Reich: der falsche Smerdis und die Lügenkönige

Vorbemerkung: Das altpersische Reich, der Schauplatz eines der berühmtesten und rätselhaftesten aller Beispiele politischer Hochstapelei, kann mit Fug und Recht das früheste wirkliche Weltreich der Geschichte genannt werden. Es umfasste mit dem Iran bis hin zum Indus, dem Zweistromland (Irak), Ägypten, Syrien-Palästina und Kleinasien die Mutterländer fast aller alten Hochkulturen, also nahezu die gesamte „zivilisierte Welt“ seiner Zeit. Griechischer Hochmut mochte die Perser zuweilen als „Barbaren“ verspotten, aber auch bedeutende griechische Kulturzentren in Kleinasien standen unter persischer Herrschaft, und Griechen gaben sich gern in persische Dienste.

Entstanden war dieses bemerkenswerte Reichsgebilde durch die Eroberungszüge Kyros des Großen. Dieser hatte von seinen Vorfahren zunächst nur ein kleines Vasallenkönigreich im Verbund des iranisch-kleinasiatischen Großreiches der Meder geerbt, etwa das Gebiet der heutigen Provinz Fars im Südwesten des Iran.

Um 550 v. Chr. gewann Kyros die Herrschaft über das medische Reich, 547 entriss er dem Lyderkönig Krösus Westkleinasien, 539 zog er als Sieger in das altherwürdige Babylon ein, womit ihm nun als „König der vier Weltteile“ auch das Zweistromland mit Syrien und Palästina zufiel. Nach seinem Tod 529 eroberte sein Sohn und Nachfolger Kambyses 525-24 auch noch Ägypten.

Selbstverständlich führte der glänzende und rasche Siegeszug der Perser auch zu Problemen. Wie sollten die Unterworfenen behandelt werden? Wie war das so rasch Erworbene in seiner bunten Vielfalt auf die Dauer zusammenzuhalten? Welche Rolle sollte dem persischen Stammesadel bei der Regierung des Reiches neben und mit dem König zukommen? Und wie war das einfache Bauern- und Hirtenvolk der Perser an der Beute zu beteiligen?

Während Kyros all diese Frage behutsam und mit einem gewissen Taktgefühl anging, was ihm den Ruf eines edlen und großmütigen Herrschers eintrug, schlug Kambyses hier wohl schärfere Töne an und stürzte damit das junge Weltreich in eine Krise, die das Aufkommen des falschen Smerdis und der Lügenkönige ermöglichte. Aber nun zu den Hauptquellen dieser „Historie“.

Dort, wo eine uralte Karawanenstraße sich von den Ebenen des Zweistromlandes in das iranischen Zagrosgebirge hinaufwindet, überrascht den Reisenden ein seltsamer Anblick. An einer schroffen, nackten Felswand des Behistun¹-Massivs zeigt sich ihm in der schwindelerregenden Höhe von fast 100 Metern ein in das Gestein gehauenes monumentales Relief von etwa fünf Metern Breite und zwei

1 In der Literatur finden sich verschiedene Namensformen. (Bistun, Bisutun, Bisotun, Bisitun) Cook S. 66 leitet sie von „Bagastan“- Ort der Götter ab.

bis drei Metern Höhe². Beherrscht wird es von der lebensgroßen Figur eines bärtigen Mannes in altertümlicher Gewandung. Er trägt eine Art Krone. Links hinter ihm stehen, etwas kleiner, zwei Schild- und Bogenträger. Vor ihm aber, noch kleiner, sieht man eine Reihe von neun anderen Männern in verschiedenen Trachten. Alle erscheinen sie leicht gebückt, die Hände auf den Rücken gefesselt, ihre Nacken durch einen langen Strick verbunden, dessen Ende die königliche Hauptgestalt des Reliefs in ihrer Linken hält, während ihr Fuß auf eine am Boden liegende Gestalt mit flehend erhobenen Armen tritt. Über der ganzen Szene schwebt, vor einer geflügelten Sonnenscheibe, die Halbfigur eines ebenfalls bärtigen und bekrönten Wesens, das segnend auf das Geschehen unter ihm herabblickt. Links, rechts und unterhalb des Reliefs sind große Keilschrifttafeln in den Fels gemeißelt, kleinere Beschriftungen finden sich über einigen der Figuren.

Freilich sind die Einzelheiten des Bildes, geschweige denn die Schrifttafeln, aus der Tiefe des Reiseweges mit bloßem Auge kaum zu erfassen. Insbesondere ist die am Boden liegende Gestalt durch eine Felsvorkragung verdeckt. Kein Wunder also, dass die Darstellung im Laufe der Jahrhunderte die phantasievollsten Deutungen erfuhr. Schon in der Antike schrieb man sie der sagenhaften Königin Semiramis³ zu, der Erbauerin der „hängenden Gärten“ von Niniveh, eines der sieben antiken Weltwunder. Die muslimischen Dorfbewohner späterer Zeiten in der Umgebung glaubten eine Koranschule oder eine Versammlung von Derwischen zu erkennen. Christliche Reisende des 17. und 18. Jahrhunderts vermeinten die zwölf Apostel unter dem Kreuz Christi entdeckt zu haben.⁴

Es blieb einem Engländer, Sir Henry Creswicke Rawlinson, vorbehalten, das Geheimnis des Behistun-Reliefs zu enträtseln. Rawlinson gehörte zu jenen wagemutigen Männern, auf deren Unternehmungsgeist und Tatkraft Macht und Größe des britischen Empires im 19. Jahrhundert beruhten. Geboren 1810 war er schon in jungen Jahren in den Militärdienst der Ostindischen Kompanie eingetreten und hatte sich als Offizier und Diplomat in Indien, Persien, Afghanistan, Arabien und im Irak bewährt. Vor seinem Tod 1895 sollte er sich später noch Meriten im Parlament von Westminster erwerben. Während seiner Tätigkeit als Militärberater des persischen Gouverneurs von Kermanshah stieß er 1835 auf das mysteriöse Monument von Behistun.

In lebensgefährlichen Kletterpartien auf abenteuerlichen Hilfsgerüsten gelang es ihm, in mehrjähriger Kleinarbeit die Details des Reliefs zu erforschen und die Keilschrifttafeln exakt zu kopieren. Und was noch wichtiger war: er entschlüsselte die altpersischen und elamischen Keilschrifttexte (spätere Forscher erst konnten den akkadisch-babylonischen Teil der Inschriften entziffern). 1846

2 Eine gute Abbildung in Koch, bei S. 15, Tafel 1-3, Abbildungen auch bei Rollinger, S. 62-63

3 Bickerman und Tadmor S. 247 so der antike Historiker Ktesias

4 Zu diesen Deutungen Dandamaev S. 10-13

veröffentlichte Rawlinson seine Ergebnisse. Staunend nahm das interessierte Publikum zur Kenntnis, dass die Behistun-Texte einige der märchenhaftesten Erzählungen antiker Geschichtsschreiber bestätigten. Sie handelten von einem Betrüger, dem es angeblich gelungen war, in die Rolle eines echten Thronerben zu schlüpfen und so die Herrschaft über das persische Weltreich an sich zu reißen.

Schon Herodot, der griechische „Vater der Geschichtsschreibung“, der seine „Historien“ etwa um 450 v. Chr. verfasste, tischte folgenden Roman auf (Historien, hauptsächlich 3. Buch, Kapitel 61 ff):

Während seines Ägyptenfeldzugs wurde danach der persische Großkönig Kambyses auf seinen Bruder Smerdis eifersüchtig, weil dieser einen berühmten Bogen weiter zu spannen vermochte als jeder andere Perser (die Beherrschung des Bogenschießens galt bei den Persern als eines der Hauptmerkmale echter Männlichkeit). Er verbannte Smerdis in die Heimat zurück. Kurz darauf ängstigte Kambyses ein Traum, in dem ihm Smerdis als König erschien. Er sandte deshalb einen seiner Vertrauten nach Persien, mit dem Auftrag, den Prinzen heimlich zu ermorden, was dann auch während einer Jagd geschah. Vielleicht wurde Smerdis aber bereits auf seiner Heimreise im Roten Meer ertränkt. Der Mord wurde, wie gesagt, geheim gehalten.

Auf der Rückkehr aus Ägypten überraschte Kambyses einige Zeit später die Nachricht, Smerdis habe sich zum König ausrufen lassen. Für Kambyses ein Ding der Unmöglichkeit. Fest entschlossen, diesem Spuk ein rasches Ende zu machen, verletzte sich Kambyses beim Aufbruch nach Persien jedoch beim Besteigen seines Pferdes am eigenen Schwert. Wundbrand setzte ein. Auf dem Sterbebett gestand der König seinem Gefolge den geheimen Brudermord und forderte die Perser auf, gegen den mysteriösen falschen Smerdis zu kämpfen, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Meder handle, der auf diese Weise den alten Vorrang seines Volkes über die Perser wieder erschleichen wolle. Die persischen Großen hielten die Beichte des Sterbenden jedoch nur für einen tückischen Versuch, seinem verhassten Bruder und Nachfolger Schwierigkeiten zu bereiten. Kambyses aber hatte die Wahrheit gesagt.

Während seiner langen Abwesenheit in Ägypten hatte sein Haus- und Güterverwalter, ein Meder aus dem priesterlichen Stamm der Magier, in Kenntnis von Kambyses Unbeliebtheit den Gedanken zu einem Staatsstreich in der Residenzstadt Susa gefasst. Als Gehilfen dazu gewann er seinen Bruder, der dem ermordeten Prinzen frappant ähnelte und der zudem ebenfalls, Welch Zufall, Smerdis hieß. Dieser Smerdis war offensichtlich zudem mit allen Wassern gewaschen, denn schon König Kyros hatte ihm wegen eines schweren Vergehens die Ohren abschneiden lassen. Die Betrüger gaben nun vor, der angeblich nur verschollene echte Smerdis sei jetzt wieder aufgetaucht. Der falsche Smerdis übernahm die Rolle des echten, ließ sich zum König ausrufen und Herolde verkündeten im ganzen Reich seine Thronbesteigung. Mit dem Tod des Kambyses

schien der Coup restlos gelungen. Der falsche Smerdis besaß sogar die Kühnheit, den gesamten Harem seines fürstlichen Namensvetters und dazu später den des Kambyzes zu übernehmen. Immerhin war er klug genug, den Damen jedweden Kontakt untereinander zu verbieten.

Die Regierung des Betrügers ließ sich nicht schlecht an. Herodot schreibt: „Er war gegen alle seine Untertanen von größter Milde und Güte...Smerdis hatte nämlich zu allen unterworfenen Völkern Botschafter geschickt und ihnen dreijährige Steuerfreiheit und Freiheit vom Heeresdienst gewährt“ (Buch 3, Kapitel 67).

Das Ende des Betrages, nach achtmonatiger Herrschaft des falschen Smerdis, erzählt Herodot so: Einer der vornehmsten Perser, Otanes, schöpfte Verdacht, weil der König sich niemals in der Öffentlichkeit zeigte und keinem der Großen des Reiches persönliche Audienz gewährte. Otanes griff den Hinweis des Kambyzes auf jenen medischen Hofbeamten auf, auch war ihm wohl die Existenz von dessen, dem echten Smerdis so ähnlichen, aber an den Ohren verstümmelten Bruders bekannt. Otanes ermunterte nun seine Tochter, die eine der Haremsdamen war, bei ihrem nächsten Beilager mit dem König nach dessen Ohren zu tasten. Sie fand sie nicht.

Nachdem Otanes so für sich selber den Schwindel aufgedeckt hatte, zog er noch fünf weitere persische Adlige ins Vertrauen. Zu ihnen stieß noch ein entfernter Verwandter des Königshauses, der junge Dareios, der behauptete, den Betrug schon lange durchschaut zu haben, und der nun auf rasche Beseitigung des falschen Smerdis drängte. Die sieben Verschwörer erzwangen sich Zutritt zu den königlichen Gemächern. Im Handgemenge mit den Betrügern durchbohrte Dareios eigenhändig den falschen Smerdis. Nachdem man noch alle im Palast aufspürbaren Magier, Stammesgenossen der Thronräuber, erschlagen hatte, wurden dem Volk die abgeschnittenen Köpfe des falschen Smerdis und seines Bruders präsentiert.

Herodot berichtet dann noch von einer Beratung der glorreichen Sieben über die zukünftige Staatsform des Reiches. Man entschied sich für die Beibehaltung der Monarchie und beschloss, denjenigen der Sieben auf den Thron zu setzen, dessen Pferd während eines gemeinsamen Ausritts bei Sonnenaufgang zuerst wiehere. (Otanes verzichtete auf diesen Wettbewerb.) Darius entschied das Pferdeorakel durch eine List für sich.

Die ganze Erzählung Herodots steckt voller romanhaft-unwahrscheinlicher Einzelheiten und innerer Widersprüche. Sie können insbesondere an einer Nebenfigur seines Berichtes verdeutlicht werden. Es handelt sich um Prexaspes, den Mann, den Kambyzes mit dem Mord an seinem Bruder Smerdis beauftragt haben soll. Herodot erwähnt, dass Kambyzes einstens den Sohn des Prexaspes wegen einer an sich lächerlichen, aber grausamen Wette mit einem Pfeilschuss ins Herz tötete (Buch 3, Kapitel 34-35). Als Kambyzes später von der Thronbesteigung des falschen Smerdis erfuhr, verdächtigte er zunächst – nach Herodot –

Prexaspes, den Mordantrag nicht ausgeführt zu haben. Prexaspes überzeugte den König aber davon, dass hinter der Königsproklamation des angeblich noch lebenden Smerdis die beiden Magier stünden. Er veranlasste so die Beichte des sterbenden Kambyses vor den Großen des Reiches. Danach aber soll Prexaspes den Mord sofort wieder geleugnet haben. Den Betrügem kam dies gelegen. Sie versprachen Prexaspes hohe Belohnungen und Ehren, falls er bereit wäre, in einer feierlichen Rede vor allem Volk die Echtheit des falschen Smerdis zu bezeugen. Von den Mauern des Palastes herab begann Prexaspes tatsächlich diese Ansprache, bekannte dann aber unvermittelt die Wahrheit, rief die Perser zum Kampf gegen die Magier auf und stürzte sich kopfüber in den Tod. Herodot schreibt: „So starb Prexaspes eines ruhmvollen Todes, wie er denn sein Leben lang ein Ehrenmann gewesen war“ (Historien, Buch 3, Kap. 75).

Es ist unerfindlich, warum Herodot einen Mörder und zeitweiligen Opportunisten als Ehrenmann bezeichnet, einen Mann, der auch die Ermordung seines eigenen Sohnes klaglos hinnahm. Warum sollte Kambyses auch gerade ihn mit dem Verbrechen an Smerdis beauftragt haben? Im Übrigen verschweigt Herodot gänzlich, welche Folgen das öffentliche Geständnis des Prexaspes hatte.

Andere antike Quellen helfen leider nicht, die Fragen, die Herodots Bericht aufwirft, zu klären. Sie tragen eher zu weiterer Verwirrung bei. Unter ihnen sind die „Persica“ (persische Geschichten) des Ktesias besonders bemerkenswert. Sie sind uns leider nur in knappen Auszügen erhalten.⁵

Ktesias, ein Grieche aus Knidos in Kleinasien, hatte sich einige Jahre als Leibarzt der großköniglichen Familie am persischen Hof aufgehalten und für diesen auch diplomatische Missionen übernommen. Sein Geschichtswerk verfasste er nach seiner Heimkehr in den 390er Jahren v. Chr.

Nach ihm verlief der Betrug etwas anders als in Herodots Darstellung: Kambyses Bruder Tanyoxarkes (also nicht „Smerdis“), Statthalter des Königs in den östlichen Reichsprovinzen, ließ den Magier Sphendates wegen eines Vergehens auspeitschen. Sphendates sann auf Rache für diese Schmach. Er verleumdete Tanyoxarkes am Hofe des Königs. Vergebens warnte die Königinmutter Kambyses vor der Falschheit des Magiers. Zwar versicherte Kambyses seiner Mutter, dem Verleumder keinen Glauben schenken zu wollen, ließ aber seinen Bruder auf Anraten des Sphendates mit einem Trank aus Stierblut vergiften. Wohl um vor der Mutter diesen Mord zu verheimlichen, wurde Sphendates, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Ermordeten hatte, in dessen Gewänder gekleidet und als Statthalter im Osten eingesetzt. Nur drei Eunuchen waren in das Geheimnis eingeweiht.

Die Königinmutter belog man, Sphendates, der ja nun aus dem Palast verschwunden war, sei wegen seiner Verleumdungen der Kopf abgeschnitten worden. Übrigens sicherte man sich gegen eine Aufdeckung der Intrige ab. Der als

5 Eine kommentierte französische Übersetzung der Fragmente gibt Lenfant, zur Smerdis-Tanyoxarkes Geschichte S. 118 f.

Prinz eingekleidete Sphendates wurde dem Obereunuchen des Hofes zur Probe vorgeführt. Der Eunuch, befragt, ob er Tanyoxarkes erkenne?, antwortete: „Wer soll es sonst sein?“

Danach erst zog Kambyses gegen Ägypten. Die Königinmutter erfuhr jedoch fünf Jahre nach dem Mord durch einen der Eunuchen die Wahrheit. Sie forderte, dass man ihr den falschen Tanyoxarkes-Sphendates ausliefere. Als man ihr dies verweigerte, vergiftete sie sich selbst. Ihr Geist erschien aber Kambyses mit schrecklichen Racheflüchen im Traum. Auf dem Heimmarsch aus Ägypten verletzte sich Kambyses mit einem Schnitzmesser am Oberschenkel und starb infolge dieser Verwundung zehn Tage später. Da er keinen Sohn hinterließ, fiel das Reich nun dem falschen Tanyoxarkes zu. Einer der drei in das Verbrechen eingeweihten Eunuchen deckte in einer Rede vor dem persischen Heer zwar den Betrug auf, fand aber keinen Glauben und musste, als Lügner bescholten, asylsuchend in einen Tempel fliehen. Er wurde herausgezerrt und man schnitt ihm den Kopf ab.

Doch wirkten seine Enthüllungen nach. Sieben hochadlige Perser verschworen sich gegen Sphendates-Tanyoxarkes. Sie gewannen die Unterstützung der beiden noch lebenden Mitwisser. Diese Eunuchen öffneten den Sieben die Palasttüren. Man überraschte Sphendates-Tanyoxarkes im Schlafgemach mit einer babylonischen Konkubine. Verzweifelt versuchte er sich mit einem goldenen Stuhlbein als Waffe der Eindringlinge zu erwehren. Den Rest der Geschichte erzählt Ktesias wie Herodot.

Ktesias Erzählung erscheint noch fragwürdiger als der Roman Herodots. Und vergebens sucht man in den gelegentlichen Hinweisen auf den falschen Smerdis-Tanyoxarkes, die sich sonst bei antiken Historikern oder Dichtern finden, etwa bei Aischylos, nach besseren Tatsachenbelegen.⁶

Aischylos erwähnt in seiner ca. 470 v. Chr. verfassten Tragödie „Die Perser“, noch vor Herodot also, einen persischen Herrscher namens „Mardos“ (-Smerdis-). Von diesem berichtet der „Schatten des Dareios“: „Als fünfter (-König über ganz Asien, nach Medos, dessen namentlich nicht genanntem Sohn, Kyros und dessen ebenfalls nicht namentlich genanntem Sohn, also Kambyses-) herrschte Mardos, eine Schmach dem Land und unseres Thrones Würde; den beseitigten durch List Artaphrenes, der edle, im Palast, und die Getreuen, denen's Schuldigkeit gebot.“⁷ Auf eine Thronerschleichung des Mardos wird explizit nicht hingewiesen, nur auf sein gewaltsames Ende. Verwirrend auch, dass ein Artaphrenes (bei Herodot: Intaphernes, bei Ktesias: Ataphernes, einer der Sieben) hier als wichtigster unter den Verschwörern genannt wird, während Herodot Otanes (Ktesias nennt ihn Onophas) und allenfalls Dareios hervorhebt.

6 Eine Übersicht und Wertung der antiken literarischen Quellen gibt Dandamaev S.110-120, auch Rollinger S. 42 f.

7 Aischylos, Tragödien, Ins Deutsche übersetzt von Ludwig Wolde, Goldmanns Gelbe Taschenbücher 446, München o. J., S. 64

Und auch der letzte in der Reihe antiker Autoren, der zusätzliche Informationen gibt und etwa um die Zeitenwende schrieb, Pompeius Trogus (Auszüge aus seinem Werk erhalten bei dem später schreibenden Historiker Justinus, hier Buch 1, Kapitel 9), erhöht noch das Durcheinander. Bei ihm ist der Ehrenmann des Herodot, Prexaspes, selbst ein Magier. Trogus nennt ihn auch Gometes. Ihm und seinem Bruder Oropastes sind auf Befehl des Kambyzes wegen eines nicht genannten Vergehens die Ohren abgeschnitten worden. Gleichwohl beauftragt Kambyzes den Prexaspes-Gometes mit dem Brudermord, den dieser auch ausführt, obwohl er bereits vom Tod des Kambyzes erfahren hat. Er lässt seinen Bruder Oropastes, der dem ermordeten Thronerben ähnelt, dessen Rolle übernehmen. Der Betrug fällt lange nicht auf, weil die persischen Großkönige in erhabener Verborgenheit vor den Augen gewöhnlicher Sterblicher zu leben pflegen. (Man vergleiche hierzu Herodot!) Der weitere Bericht des Trogus folgt dann im Wesentlichen Herodot, nur lässt Trogus zwei der sieben Verschwörer im Kampf gegen die Thronräuber umkommen. Herodot spricht nur von schweren Verwundungen. Woher der so spät schreibende Trogus seine von Herodot abweichenden Informationen bezieht, ist bis heute ungeklärt.

Alle diese Widersprüche, Unklarheiten und Unwahrscheinlichkeiten der antiken literarischen Quellen ließen Zweifel auch an ihrer gemeinsamen Kernaussage aufkommen: das persische Weltreich sei monatelang von einem Betrüger regiert worden.

Die Entzifferung der Schrifttafeln am Behistun schien wenigstens diese Zweifel ein für alle mal zu erledigen. Rawlinson und einige nachfolgenden Forschungsexpeditionen, die seine Befunde ergänzten und verfeinerten, stellten fest, dass Relief und Schrifttafeln auf Geheiß des Großkönigs Dareios etwa in den Jahren 520-518 v. Chr. angefertigt wurden. Das Relief zeigt also Dareios als Hauptgestalt, hinter ihm zwei Getreue, vor ihm neun besiegte Feinde, zu seinen Füßen den falschen Smerdis. Die über der Szene schwebende Gestalt ist in ihrer Bedeutung noch ungeklärt – entweder ist es der von Dareios in den Schrifttafeln immer wieder angerufene Gott Ahuramazda oder der Genius des Dareios selbst⁸. Relief und Texttafeln sind schon während ihrer Entstehungszeit mehrfach erweitert und umgestaltet worden⁹. Bei den Texten handelt es sich um einen Tatenbericht des Großkönigs¹⁰, seine Thronbesteigung und sein erstes Regierungsjahr betreffend. In präntiös-feierlicher Sprache – die einzelnen Abschnitte werden stets mit der Formel „Es verkündet Dareios der König“ eingeleitet – stellt der König sich zunächst als Auserwählten des Gottes Ahuramazda und Sproß der Königsfamilie der Achämeniden vor. Dann aber gibt er einen Bericht zum

8 Ahn, S. 208

9 Dazu zusammenfassend Rollinger, S. 46-47

10 Eine deutsche Übersetzung des vollen Textes bei Dandamaev S. 243-54 mit den Abweichungen in den verschiedenen Sprachfassungen in den Anmerkungen. Nach ihm die Nummerierung im Haupttext.

Thronraub des Magiers, der bei ihm Gaumata genannt wird (Abschnitt 11-14, Zeilen 26-71).

Nach dieser Darstellung ließ Kambyses seinen Bruder Bardiya „vom gleichen Vater und der gleichen Mutter“ vor seinem Ägyptenfeldzug heimlich töten. Gründe hierfür werden nicht angegeben. Während Kambyses sich in Ägypten aufhielt, kam es in Persien, Medien und anderen Gebieten zu Aufständen. In Paischiyavada beim Berg Arkadrische (wohl in den persischen Stammgebieten gelegen) erhob sich der Magier Gaumata, der sich für Bardiya ausgab, am 14. Tag des Monats Viyaxna (- 11. 3. 522 v. Chr.-). Perser, Meder und andere Völker liefen zu ihm über. Am 9. des Monats Garmapada (- 1. 7. 522 v. Chr.-) riss er vollends die Herrschaft an sich und nahm den Königstitel an. Danach starb Kambyses „seines eigenen Todes.“ (Was immer dies auch heißen mag, - vielleicht Selbstmord?)

Nach dem Behistun-Text sicherte Gaumata-Bardiya seine Herrschaft, indem er viele, die den echten Bardiya gekannt hatten, töten ließ. Er zerstörte alte Heiligtümer und beraubte „das Volk in seinen Wirtschaften“ seines Eigentums.

„Niemand wagte etwas gegen Gaumata zu sagen, bis ich kam“ verkündet Dareios. „Am 10. Tag des Monats Bagayadisch (-29. 9. 522 -) tötete ich mit wenigen Männern den Magier Gaumata und die vornehmsten seiner Gefolgsleute. In der Festung Sikayavatis im Bezirk Nisaya in Medien.“ (-Wohl in der Nähe von Behistun.-)

Dareios gab danach den von Gaumata Beraubten ihre Weiden, das Vieh und die Sklaven zurück und restaurierte die zerstörten Heiligtümer. Ziemlich gegen Ende des langen nun folgenden Berichts über seine Siege in den Kämpfen gegen zahlreiche weitere Rebellen trägt Dareios die Namen seiner sechs Helfer gegen Gaumata-Bardiya nach. Der in den literarischen Quellen so hervorgehobene Otanes erscheint hier nur an zweiter Stelle.

Dareios weist auch darauf hin, dass die Botschaft seiner Schrifttafeln in Kopien auf verschiedenen Materialien allen Völkern seines Reiches bekannt gemacht wurde. Tatsächlich sind in Ägypten und im Zweistromland Bruchstücke solcher Abschriften in verschiedenen Sprachen gefunden worden.¹¹

Der Bericht des Dareios bestätigt also den Kern der antiken Erzählungen: das persische Weltreich sei monatelang von einem Betrüger regiert worden. In einigen wichtigen Punkten zu Orten und zeitlicher Abfolge der Geschehnisse weicht er von ihnen ab.

Über politisch-soziale Hintergründe, Motivationen und Zusammenhänge des seltsamen Geschehens wird fast nichts mitgeteilt. Gerade diese zu erfassen, ist aber das Hauptanliegen der modernen Geschichtswissenschaft. Die Altorientalisten unter den Historikern sahen sich so bald wieder auf die literarischen Texte zurückgeworfen, die immerhin Hinweise in dieser Richtung geben. In oft